Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

215 (15.9.1906) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Lutzenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 215. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 15. September 1906. 26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

Das Koalitionsrecht existiert nicht

für die Eisenbahnwerkstättenarbeiter. So dekretiert Herr Breitenbach, der neue Leiter der preußischen Eisenbahnen, dem auch die reichsländischen Eisenbahnen unterstellt sind. Zwar existiert eine reichsgerichtliche Entscheidung vom 30. Dezember 1882, wonach die im Eisenbahnwerkstättenbetrieb beschäftigten Arbeiter der Gewerbeordnung unterstehen, also auch den § 152 der Gewerbeordnung, d. h. also das Koalitionsrecht für sich in Anspruch nehmen können. Aber was frägt ein preußischer Minister nach Reichsgerichtsentscheidungen und nach dem Koalitionsrecht. Er dekretiert einfach, das Koalitionsrecht darf nicht ausgeübt werden, Zuwiderhandlungen werden mit Entlassung bestraft.

Der Südd. Eisenbahnerverband hatte auch unter den reichsländischen Eisenbahnarbeitern festen Fuß gefaßt. Das scheint Herrn Breitenbach zu Ohren gekommen zu sein.

Vor wenigen Tagen war Herr Breitenbach in den Reichslanden, wo er der Bischheimer Hauptwerkstätte einen Besuch abstattete. Bei dieser Gelegenheit nahm sich Herr Breitenbach den Arbeiterausschuß vor. Herr Breitenbach sprach sich sehr ungehalten darüber aus, daß die Arbeiter der Reichseisenbahnen sich erlaubten, von einem ihrer wenigen Rechte Gebrauch zu machen, und erklärte rundweg, daß er nicht dulden werde, daß Dritte sich zwischen Verwaltung und Arbeiter stellen.

Das war das Signal zum Sturm auf die junge Organisation. Hatte kurz vorher in einer Versammlung der Werkstättenarbeiter Herr Baurat Wolff im Anschluß an ein Referat des Gauleiters Schwall aus Karlsruhe erklärt, daß er gegen die Bestrebungen der Arbeiter nichts einzuwenden habe, so mußte er jetzt, nachdem der Wind so aus Berlin geblasen hatte, den Mantel anders hängen. Nach des Ministers Weggang von Straßburg folgte nachstehender Ukas:

In der letzten Zeit ist wiederholt von außerhalb unserer Verwaltung stehenden Personen für den Eintritt der reichsländischen Eisenbahner in den Süddeutschen Eisenbahnerverband agitiert worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ziele und Bestrebungen dieses Verbandes in der gleichen Weise als ordnungsfeindlich anzusehen sind, wie dies für den Verband der Eisenbahner Deutschlands (Sitz Hamburg) gilt: daß deshalb die Teilnahme an dem einen wie an dem anderen Verbande sowie die Unterstützung ihrer Bestrebungen mit der Beschäftigung im Dienste der Reichs-Eisenbahnverwaltung unvereinbar sind und die Auflösung des Dienst- bezw. Arbeitsverhältnisses zur Folge haben werden.

Straßburg, den 4. Sept. 1906.

Die kaiserliche Generaldirektion.
Wackerzapp.

Der Verband der süddeutschen Eisenbahner ist also nach Herrn Breitenbachs Straßburger Reise ordnungsfeindlich geworden, ein Verband, der bisher stets betont hat, daß er auf dem Wege friedlicher Verständigung mit den Verwaltungen die Besserung der Arbeiterverhältnisse erreichen will und der tatsächlich auch in den süddeutschen Staaten mit diesem Vorgehen Erfolge errungen hat. Die Ordnungsfeindlichkeit besteht eben nach preußisch-deutschen Begriffen schon darin, daß wirklich etwas für die Arbeiter geschieht.

Der Ukas des Herrn Wackerzapp wurde dem Gauleiter des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes mitgeteilt und dieser begab sich alsbald in Begleitung des Karlsruher Arbeitersekretärs Willi nach Straßburg, um bei Herrn Wackerzapp vorstellig zu werden. Die nachgesuchte Unterredung wurde gnädigst gewährt. Das war aber auch alles. Herr Wackerzapp erklärte rundweg auf den Vorhalt, daß die Arbeiter doch ein Recht hätten, sich zu organisieren: **die Eisenbahnarbeiter haben kein Koalitionsrecht; wir gestehen den Eisenbahnarbeitern kein Koalitionsrecht zu. Wenn wir hin und wieder eine Organisation dulden, so ist das unsere Sache. Wir bleiben bei dem Verbot, dasselbe wird unter keinen Umständen zurückgenommen; wer bei uns bleiben will, darf nicht in dem Süddeutschen Verband sein und wer sich unserer Anordnung nicht fügt, der wird zwar nicht bestraft, wir strafen nicht, aber so wie der Arbeiter das Recht hat zu kündigen, so hat es der Arbeitgeber auch.**

Doch Herr Wackerzapp begnügte sich mit dem bloßen Verbot der Mitgliedschaft im Süddeutschen Eisenbahnerverband nicht. Er teilte dem Gauleiter Schwall und dem Arbeitersekretär Willi zugleich mit, daß er auch nicht dulden werde, daß die Arbeiter der Bischheimer Hauptwerkstätte eine auf Samstagabend einberufene Versammlung besuchen, in welcher Willi über die Arbeiterversicherungsgesetze, Schwall über die heutige Gewerkschaftsbewegung referieren sollten. Auch diese beiden Referate schienen Herrn Wackerzapp ordnungsfeindlich, weil sie, wie er sagte, dazu dienen würden, für den Verband zu werben. Auf den Einwand, daß ihm ein solches Recht doch wohl nicht zustehe, konnte Herr Wackerzapp nur zu erwidern: „Die Arbeiter, die trotz des Verbotes in die Versammlung gehen, werden es bitter zu fühlen haben.“ Daß es ihm mit seiner Drohung ernst war, beweist folgender Ukas Nr. 2, der am Samstag in den Werkstätten angeschlagen wurde:

Alle beteiligten Arbeiter mache ich in ihrem Interesse darauf aufmerksam, daß die Teilnahme an der heutigen Versammlung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes in der „Grünen Tanne“ zu Bischheim nach der Bekanntmachung kaiserl. Generaldirektion vom 4. d. M. unzulässig ist und Zuwiderhandelnde die Dienstkündigung zu gewärtigen haben.

Der Vorstand.
Wolff.

Zugleich wurde den Arbeitern noch folgender Revers zur Unterschrift vorgelegt:

„Die Unterzeichneten erklären hiermit, daß sie dem Süddeutschen Verband nicht angehören, eventuell aus demselben ausgetreten sind und die Zeitung des Verbandes nicht mehr halten wollen.“

Derselbe Baurat Wolff, der kurz vorher in öffentlicher Versammlung gesagt hatte, daß er gegen die Bestrebungen der Arbeiter nichts einzuwenden habe, unterzeichnete das Verbot des Versammlungsbesuchs. Was soll man von solchen Beamten noch halten? Es ist klar, daß er auf seine eigene Meinung schlankweg verzichtete, um sich den Berliner Wünschen gefügig zu zeigen.

Schlimmer als die preußische Eisenbahnverwaltung treiben es auch die ärgsten Scharfmacher nicht mit der Rechtlosmachung der Arbeiter. Es ist selbstverständlich, daß die Unterdrückung der jungen Organisation, der Revers und das Versammlungsverbot in ihrer Zusammenwirkung eine ungeheure Aufregung unter den Arbeitern hervorriefen, aber was wollten sie tun, zähneknirschend mußten sie mit ihrer Unterschrift das Todesurteil der Organisation unterschreiben.

Selbstverständlich ist mit den Wackerzappschen Ukasen die Sache noch nicht am Ende. Herr Wackerzapp konnte unter Androhung der Hungerpeitsche eine Versammlung vereiteln, er konnte auch die Unterschrift eines Reverses erzwingen, er konnte die Arbeiter zur Heuchelei zwingen, Herr Wackerzapp kann aber aus den Arbeitern nie und nimmer das Bewußtsein herausreißen, daß sie vergewaltigt worden sind.

Der Reichstag wird sich noch mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Das schönste aber ist, daß der Bad. Beobachter, das Organ für ultramontane „Arbeiterfreundlichkeit“, den Ukas der preußisch-elsässischen Eisenbahnverwaltung, durch welchen den Eisenbahnarbeitern das Koalitionsrecht genommen und sogar das Recht des Versammlungsbesuches abgesprochen wird, mit unverhohlener Freude quittiert. Man hofft im ultramontanen Lager noch immer, die badische Generaldirektion werde das preußische Beispiel nachahmen und durch einen Gewaltstreich dem verhaßten Südd. Eisenbahnerverband das Lebenslicht ausblasen. Denunziert hat man ihn bis jetzt oft genug, aber ohne Erfolg. Wir glauben zwar nicht, daß die badische Eisenbahnverwaltung sich russischer Mittel bedient, um ein den Arbeitern zweifellos zustehendes Recht zu eskamotieren. Die Ultras werden schon noch warten müssen, bis die badischen Bahnen verpreußt sind. Ob aber dann den christl. Eisenbahnerverband nicht das gleiche Schicksal trifft? Die Ultras spielen mit dem Feuer. Wenn in Baden einmal dem Koalitionsrecht der Eisenbahner an den Kragen gegangen wird, dann wird vor dem christlichen Eisenbahnerverband nicht Halt gemacht, es sei denn, daß er sich den Wünschen der preußischen Junkerbureaukratie unterwirft. In diesem Falle hat der Verband aufgehört, für die Arbeiter und Bediensteten irgendwelchen Wert zu haben.

Es ist mehr als traurig, daß es noch Arbeiter gibt, die sich freuen, wenn ihren Kollegen das Koalitions- und Versammlungsrecht geraubt wird. Das sind die Früchte der ultramontanen Verhetzung, die sich aber noch nie auch an die Arbeitgeber gewagt hat. Die Arbeiter, Lehrer und Bediensteten hetzt man gegen ihre politisch anders denkenden Kollegen auf, um die Macht der Organisation zu schwächen und um die Zersplitterung parteipolitisch verwerten zu können. Die Organisation der Arbeitgeber aber läßt man in Ruhe. Dort dürfen Christen und Heiden, Juden und Atheisten gemeinsam ihre Interessen wahren. Nur die vom Kapital und vom kapitalistischen Klassenstaat am meisten Bedrängten werden gegeneinander aufgehetzt, zum Schaden ihrer Interessen und zum Gaudium ihrer Gegner. Das ist die Quintessenz der ultramontanen „Arbeiterpolitik“. Nun, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß die ultramontane Arbeiterpolitik an ihrer Schwindelhaftigkeit zugrunde gehen wird. Wer sich freut, wenn den Eisenbahnarbeitern das Koalitions- und Versammlungsrecht geraubt wird, ist ein Schwindler, wenn er den Arbeitern plausibel machen will, er sei ihr Freund.

Badische Politik.

Eine entschiedene Schwenkung nach links

und zwar seitens der Regierung erblickt die Kreuzzeitung in der Tatsache, daß die beiden Hauptführer der Nationalliberalen, Staatsanwalt Junghans und Landgerichtsrat Obkircher, über Dutzende von Vordermännern weg ersterer zum ersten Staatsanwalt und der zweite zum Landgerichtsdirektor, beide in Mannheim, befördert wurden. Die Regierung habe die von den Jungliberalen geschaffene Lage vollständig akzeptiert.

Natürlich! Hat das die Kreuzzeitung erst jetzt in Erfahrung gebracht? Demnächst soll sogar das Ministerium Dusch-Schenkel abdanken und einem Ministerium Platz machen, das aus Jungliberalen und Sozialdemokraten zusammengesetzt ist.

Die 4. Klasse kommt doch.

Das Berliner Tagblatt schrieb dieser Tage:

„Mit der Einführung der vierten Wagenklasse dürfte sich, nach dem Vorgange der württembergischen Staatsbahnverwaltung, **demnächst auch die badische Regierung einverstanden erklären** und auch für die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen soll ihre Zulassung bevorstehen; dann bliebe nur noch Bayern übrig, das seinen Widerstand gegen die vierte Klasse wohl nicht sobald aufgeben wird.“

So rasch wird es ja nicht gehen. Erst kommt der Bankerott der Tarif-„Reform“ für Baden. Diesem Bankerott wird die Verpreußung der badischen Bahnen und damit auch die Einführung der vierten Wagenklasse folgen. Die jungliberalen Bad. Nachrichten bemerken zu der Mitteilung des Berliner Tageblatts:

Und man glaubt, daß sich auch die badische Regierung demnächst mit der Einführung der vierten Klasse einverstanden erklären werde! Auch wir zweifeln nicht daran. Aber wie haben uns vor wenigen Monaten einige nationalliberale Parteiexekutoren in ihren Organen heruntergerissen als wir andeuteten, daß dies das Ende vom Liede sei und daß man die Klasse 3b bei uns nur einführt, um leichter zur 4. Klasse zu kommen. Das mußten sich auch jene Landtagsabgeordneten sagen, welche vor den Wahlen der badischen Wählerschaft ihr Wort gaben, unter keinen Umständen der Einführung der 4. Klasse bei uns zuzustimmen. Eben im Namen dieser Wählerschaft erheben wir heute nochmals **eindringlichen Protest** gegen die Einführung der 4. Wagenklasse in Baden und wir fordern die nationalliberalen Abgeordneten, welche sich noch bei Annahme der Tarifreform **gegen die 4. Klasse erklärten**, auf, sich ebenfalls unserem Proteste anzuschließen, wenn anders draußen im Lande nicht der Eindruck erweckt werden soll, daß im badischen Landtage von der „Reform“-Mehrheit eine „Diplomaten“-Komödie aufgeführt wurde, die kein Ruhmesblatt in der badischen Landtagsgeschichte bilden würde.

Dieser Aufforderung zum Protest werden die nationalliberalen Abgeordneten natürlich keine Folge geben. Die Jungliberalen tragen mit die Schuld, wenn das Spiel verloren geht. Hätten sie anstatt sich zu ducken den „Alten“ den Krieg erklärt und das Volk zum Protest aufgerufen, ehe die Würfel über die Tarifreform gefallen waren, dann hätten sich die „Alten“ es sich vielleicht überlegt, eine „Diplomaten“-Komödie aufzuspielen. Jetzt ist es zu spät, die Tarif-„Reform“ ist erledigt und die Viehwagenklasse wird auch in Baden ihren Einzug halten.

Ehre wem Ehre gebührt.

Man schreibt uns aus Baden-Baden: Obwohl auch hier der Ordensregen wolkenbruchartig niedergegangen ist, soll doch mancher, der voller Hoffnung war, eine Enttäuschung erlebt haben. Zu diesen gehört auch der frühere Vorsitzende der hiesigen Ortskrankenkasse, Kunst- und Handelsgärtner Haslach. Warum der Mann, den man in Karlsruhe doch sicher kennt, übergangen wurde, ist uns nicht bekannt. Das Ministerium besitzt ein vom Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse eingesandtes Aktenstück, in welchem Herr Haslach eine Rolle spielt. Herr Haslach hat sich für die Nachsicht der Aufsichtsbehörde höflichst bedankt. Mehr kann man von einem so loyal gesinnten Manne nicht gut verlangen.

Doch Herr Haslach hat für den ausgebliebenen Orden ein Pflaster bekommen. Der Verwaltungsrat der Feuerwehr hat ihn zu deren Ehrenmitglied ernannt. Zwar hat man in Hinsicht auf die Vorkommnisse bei der Ortskrankenkasse für diese Ehrenmitgliedschaft in weiteren Kreisen der hiesigen Bevölkerung kein Verständnis. Freilich, Herr Haslach war langjähriger Hauptmann der Feuerwehr und bei den patriotischen Festlichkeiten hat er immer eine große Rolle gespielt. Für den Verwaltungsrat der Feuerwehr mögen diese Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Ehrenmitglied der Ortskrankenkasse dürfte Herr Haslach niemals werden.

Patriotische Dichteritis.

Man schreibt uns aus Offenburg: -a- Seit Sonntag ist noch eine neue Zeitung hier erschienen: General-Anzeiger für Offenburg. Es ist ein Kopfblatt der Mittelbad. Nachrichten in Achern (Firma Kraemer u. Brömel), das sich mit der Maske einführt: „Eine unabhängige, keiner Partei dienstbare und nach freiheitlichen Grundsätzen geleitete Tageszeitung.“ Um dies zu beweisen, bringt heute dieses jungliberale Blatt einen Leitartikel aus Naumanns Hilfe zur Reformierung des Liberalismus. — Was wird unser Amtsblatt, der Ortenauer, zu seinem Nebenbuhler sagen? Er ignorierte dieses Ereignis und schien liberale Anwandlungen bekommen zu haben, als er am Dienstag mit den Münchener Neuesten dem süddeutschen Unmut über die Podbielskerei Luft machte. Aber es war nur ein kurzer Anlauf. Heute verödet der Liberalismus wieder und kitzelt seine Leser mit der Fortsetzung des Abdruckes Schutterwälder Jubiläumsgedichte. Um unseren Lesern ein Beispiel zu geben, mit welcher faden, lächerlichen Dichterei die Jubiläumspoeten da und dort auftreten, sei einiges aus dem „Gedicht“ einer Frau Marie Eckstein aus Schutterwald erwähnt. Vom Erdpilgerlauf des Großherzogs, dem „ein Tag voller Gnade und Wonne das Leben einst gab“ — also nicht die Frau Mama —, singt Frau Eckstein:

„In dem achtzig Jahr ihm hnieden
Die Sonne ging unter und auf.“

Die Frau Dichterin dichtet noch weiter:

Gen Himmel die Festglocken ragen
Und rufen ein Dankgebet aus.

Während dieses exzentrischen Glockenragens läßt die Poesie Marieas

. . . . . in tausend badischen Orten
Von nah und von fern, hier und dorten
Verschwisterte Volksmengen ziehn.

Und weil einige Amerikaner, die einst den Schutterwälder Tabakstaub von den Füßen schüttelten und über dem Ozean ein besseres Auskommen fanden, gerade zum Feste ortsanwesend sind, begrüßt sie die Jubiläums-Dichtung mit:

Selbst sie, die einst folgend der Glücksspur
Gewandert sind aus über's Meer,
— Wo Geld es, Gesundheit erlaubt nur —
Kein Lieb hält zurück sie dort mehr.

. . . . . .

Nun schmieget Euch traumgewiegt wieder
An Mutterlands trunkene Brust,
Die pranget im Feststrahlenmieder,
Die schwelget in Festjubels Lust.

Soll es nicht heißen: Schutterwalds trunkene Brust? Zum Vorabend des Jubelfestes erschien, ebenfalls von einem Schutterwälder Pegasus überbracht, im Ort. Boten ein Gedicht, das in der folgenden Nummer mittels einer Korrespondenz aus Schutterwald von seinen „verschiedenen Druckfehlern“ gereinigt wurde. Z. B. soll es „Sonne“ heißen in folgendem Reim:

Heil! Jahr du voll Ehrfurcht und Würde
Eintausend neunhundert und sechs!!
Du windest nun Gold um die Myrte!
— Um's Brautpaar, um's Jubelpaar leg's! —

In Liebe, in Treue, in Wonne,
In Arbeit für's Land und für's Reich,
Du Großherzog! Du Badens Same
An Jahren bist achtzig du reich.

Der Sammlung dieser Schutterwälder „Fersen und Räume“ für den Großherzog wird hoffentlich auch ein Kommentar beigegeben werden. Der Ortenauer hat das Verdienst, schlummernden Talenten den Lorbeer zu verschaffen.

Deutsche Politik.

Erzberger und Spahn.

Im Reichstag hat Herr Spahn, der Zentrumsdiplomat, den jugendlichen Draufgänger Erzberger zurechtzuweisen versucht. Der „Diplomat“ hat aber vor dem Draufgänger Erzberger zu Kreuze kriechen müssen. Neulich schon hat Herr Spahn in einer Versammlung seine frühere Absage an den kolonialen „Enthüller“ durch eine, wenn auch etwas umschriebene Zustimmung zu dessen Vorgehen wett zu machen versucht. Jetzt erklärt die Köln. Ztg., sobald der Reichstag zusammentrete, würde man die Erfahrung machen, daß zwischen Erzberger und seinen Fraktionsfreunden über die Frage des Kolonialbesitzes keine ernsthaften, namentlich keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Herr Spahn ist also im Kampf mit Erzberger unterlegen. Daß das Zentrum den Kolonialskandalen ernstlich ein Ende zu machen bestrebt sein wird, ist natürlich ausgeschlossen. Voraussichtlich wird es sich um einen angemessenen Preis mit der Regierung verständigen.

Dreiklassenwahlunrecht.

Die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen in Breslau ergaben folgende Wählerzahl: 1. Klasse 785, 2. Klasse 7083, 3. Klasse 53 252. Das heißt, die 785 wählen 34 Stadtverordnete wie die 7083 der 2. Klasse und die 53 252 Wähler der 3. Klasse. Oder in anderen Worten: Jeder Wähler der 1. Klasse hat 68mal so viel Stimmrecht als ein Wähler der 3. Klasse und 9mal so viel als ein Wähler der 2. Klasse. Des letzteren Stimme wiegt immer noch 7mal so schwer als die des einzelnen Proletariers, der in der 3. Klasse verzeichnet steht. Das ganze nennt man aber Wahl„recht“!

Und immer wieder Tippelskirch.

In einem Zentrumsblatt wird folgende neue Tatsache bekanntgegeben, bezeichnenderweise im Briefkasten:

Civis. Sie haben mir unterm „Sedanstage“ eine Mitteilung über die Arzneimittellieferung für die Kolonialverwaltung durch Vermittelung des Deutschen Volksblattes zugehen lassen. Die von ihnen mitgeteilte Tatsache ist zutreffend. Das Monopol für alle Arzneimittellieferungen hat die Oranien-Apotheke von Dr. Rade in Berlin, die für Berechnung ihrer Preise die Preisliste einer anderen Firma in Berlin zugrunde legt und 10 Prozent Zuschlag erheben darf. Diese Firma ist J. D. Riedel, deren Inhaber nach meinen Informationen Kommerzienrat Hecht, Teilhaber von Tippelskirch u. Co. — — ist. Sie sehen also, daß der „Tippelskirch-Konzern“ sich fast bei allen Kolonialliefernngen findet.

Angesichts der gar nicht abreißenden Meldungen über immer neue Kolonialskandalosa darf man auf stürmische Sitzungen im Reichstage gefaßt sein.

Am 17. November tritt der Reichstag wieder zusammen.

Ein Seitenstück zum „Fall Bruder".

In Dürwiß bei Eschweiler im Rheinlande wurde am verflossenen Freitag der Verwalter der dortigen Pfarrstelle, Kaplan Sittel, verhaftet und nach Krefeld ins Untersuchungsgefängnis übergeführt. Die Tatsache an sich ist ja keine Seltenheit, sie würde kaum mehr als eine einfache Registratur verdienen, wenn nicht ganz besonderelumstände den jahrelangen Gepflogenheiten des hochwürdigen Herrn ein Ende bereitet hätten. Der joviale Herr war ein großer Sünder, den hohe Protektion möglichst zu halten bestrebte. Sittel stammt aus hohen Kreisen, die im Palast des Kölner Kirchenfürsten großen Einfluß besitzen. Vor Jahren war er in Bonn. Von dort mußte er „schöner Verhältnisse" halber weichen. Er kam nach Uerdingen bei Krefeld, wo er bald begann, schöne Frauen seiner Pfarrkinder zu attackieren. Noch lieber waren ihm schöne Mädchen, die er sich ins Pfarrhaus bestellte. Bei der Vielseitigkeit seines Geschmacks hatte er mitunter die gesetzlich errichtete Schutzgrenze für werdende Jungfrauen nicht beachtet. Mitunter hatte er auch solche Mädchen eingeladen, die für Schäferstündchen im Pfarrhause noch kein Verständnis hatten und ihre Erlebnisse der Mutter beichteten. Dadurch erfuhr der Kirchenvorstand von den Dingen. Er wandte sich an die bischöfliche Behörde und verlangte die Suspendierung des Sünders. Nach langen Verhandlungen war man in Köln zur Suspendierung bereit, um einen öffentlichen Skandal zu verhüten. Die Uerdinger bestanden auf mindestens zweijähriger Amtsentsetzung. Andernfalls würden sie zum Staatsanwalt gehen. Man bewilligte ihre Forderung, nahm den Herrn Sittel von Uerdingen weg und verpflanzte ihn nach kurzer Zeit als Pfarrverwalter nach Dürwiß. Von Uerdingen aus beschwerte man sich in Köln wegen Nichteinhaltung der Vereinbarung und drohte, sich gleichfalls nicht mehr für gebunden zu erachten. Die Kölner Antwort meinte, wenn die Uerdinger gute Katholiken wären, müßten sie die endgiltige Entscheidung der Kirchenbehörde überlassen und sich ihrem Beschlusse unterwerfen. Die Uerdinger dachten anders und suchten beim Staatsanwalt das Verständnis, das sie beim Erzbischof nicht finden konnten.

Fleischteuerung.

Aus **Offenburg** wird geschrieben: Im Monat August l. J. kamen im städtischen Schlachthofe zur Schlachtung 247 Stück Großvieh (1905: 243 Stück), 272 Kälber (271), 478 Schweine (542), 1 Schaf (8) und 5 Ziegen (4). Bemerkenswert ist bei der Vergleichung mit dem Vorjahre der starke Rückgang in der Schlachtung von Schweinen.

Die Stuttgarter Metzger haben beschlossen, bei der Aufschnittwurst einen Aufschlag von 10 Pfennig pro Pfund eintreten zu lassen, bei der Stückwurst einen solchen von 2 Pfennig. Die schwarze Wurst kostet nach wie vor 10 Pfennig.

Auch in Oesterreich greift die Fleischteuerung um sich. Unser Wiener Bruderorgan, die Arbeiterztg., schreibt darüber: „Nicht nur Wien, auch die Provinz leidet unter der Fleischteuerung. In der oberösterreichischen Landeshauptstadt ist, gleichzeitig mit Wien, eine abermalige Fleischpreiserhöhung nicht nur angedroht, sondern auch ausgeführt worden. Der Linzer Gemeinderat hat nun durch eine dringliche Eingabe an die Regierung Abhilfe zu schaffen beschlossen. In dem Dringlichkeitsantrag, der in der öffentlichen Gemeinderatssitzung eingebracht wurde, wird die Regierung aufgefordert, endlich die russische, serbische und rumänische Grenze für den Viehimport zu öffnen und die deutsche Grenze für den Export abzusperren, sowie den für die Viehzucht so notwendigen Alpenweiden entsprechenden Schutz angedeihen zu lassen.

Ausland.

Dänemark.

Das Ergebnis der Landthingswahl. Soweit das Ergebnis der Wahlmännerwahlen vom 7. September bis jetzt vorliegt, kann man damit rechnen, daß von den 22 zur Wahl stehenden Landthingsmandaten wahrscheinlich vier, mindestens aber drei von Sozialdemokraten besetzt werden. In Kopenhagen siegte die Demokratie — Sozialdemokraten und Radikale — in denselben Kreisen wie bei der Folkethingswahl vom 29. Mai — mit Ausnahme des ersten Kreises, der sich mehr und mehr zu einem von der Bourgeoisie bewohnten Stadtteile entwickelt. In der Hauptstadt sind im ganzen 431 sozialdemokratische und radikale und 129 konservative Wahlmänner gewählt. Den Konservativen werden jedoch ohne weiteres die 560 Wahlmannsmandate der Höchstbesteuerten zufallen, sodaß sie bei der Abgeordnetenwahl über 689 Stimmen verfügen und 4 von den 7 Landthingssitzen Kopenhagens erhalten, während drei von Sozialdemokraten und Radikalen besetzt werden. Für die sozialdemokratisch-radikalen Listen wurden 21 414 Stimmen abgegeben, für die konservativen 11 404. Bestände nicht das Zweiklassenwahlunrecht und würden die Mandate gerecht verteilt, so müßten die Sozialdemokraten und Radikalen 5, die Konservativen 2 Mandate erhalten. Im zweiten Landthingswahlkreise, Kopenhagens Amt mit Frederiksberg, Frederiksborg und Holbäk umfassend, sind 43 sozialdemokratische und 30 radikale Wahlmänner gewählt, sowie ungefähr 80 von der Regierungspartei und den Gemäßigten. Es ist gute Aussicht vorhanden, daß die Sozialdemokratie hier ein Landthingsmandat erhält, ebenso die Radikalen, die auf Unterstützung von einer Anzahl unmittelbarer Landthingswähler (solcher Leute, die — weil sie im letzten Jahre die höchsten Steuern zum Staate und zur Amtskommune zahlten — direktes Landthingswahlrecht haben) rechnen können. Im vierten Wahlkreise, Insel Bornholm, sind 5 Sozialdemokraten, 2 Radikale, 14 Regierungsparteiler und 3 Konservative gewählt. In Nordjütland, dem siebenten Landthingskreise, sind in den Landgemeinden 98 Regierungsparteiler, 7 Radikale, 2 Sozialdemokraten und 4 Konservative und Gemäßigte gewählt; dazu kommen von Aalborg 13 Sozialdemokraten und von Nörre-Sundby 1 Sozialdemokrat. Im neunten Landthingskreise, Ostjütland, sind in der Landgemeinden 129 Regierungsparteiler, 18 Sozialdemokraten, 7 Radikale und 2 Wilde gewählt; in den Städten 25 Sozialdemokraten und 11 Radikale. In diesem Kreise scheint die Wahl eines sozialdemokratischen Landthingsmannes möglich, jedoch nicht sicher. Im allgemeinen zeugt das Ergebnis der Wahlen von dem unaufhörlichen Fortschritt der sozialdemokratischen Partei und ebenso von dem Verfall der Regierungspartei, die sich in einigen Kreisen mit den Konservativen alliiert hatte.

Aus der Partei.

Zum Mannheimer Parteitag hat die Neue Welt eine hübsch ausgestattete Festnummer herausgebracht. In Wort und Bild wird den Lesern die Stadt vorgeführt, in der in der letzten Septemberwoche das deutsche Arbeiterparlament zusammentreten wird. Neben dem geschichtlichen Werden und Wachsen der Rhein-Neckar-Stadt erfahren wir aus einer anregend geschriebenen Plauderei des Genossen F. J. Ehrhart auch manches Ernste und Heitere aus der engeren Parteigeschichte Mannheims. Die gut ausgewählten Illustrationen zeigen uns die Stadt in ihren schönsten und sehenswertesten Bauten, Plätzen und Anlagen und geben so auch dem, der den Verhandlungen in Mannheim nicht beiwohnen kann, ein Bild von dem Ort des diesjährigen Parteitages.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In Leipzig sind die Heizungsmonteure zur Erringung eines Lohntarifs in eine Bewegung eingetreten. Die Fabrikanten suchen bereits durch Inserate in auswärtigen Zeitungen Arbeitskräfte nach Leipzig zu bekommen. Es ist deshalb Vorsicht geboten. Auf alle Fälle soll man sich, ehe man in Leipzig Arbeit annimmt, bei der Geschäftsstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes in Karlsruhe erkundigen.

Badische Chronik.

Pforzheim.

14. Septbr.

— Gegen die Organisations-Zersplitterer. Der hiesige Zweigverein des Verbandes der Maurer beschäftigte sich am Mittwoch Abend in einer sehr stark besuchten Mitgliederversammlung mit dem in der hiesigen bürgerlichen Presse erschienenen, J. Schröter gezeichneten Schmähartikel, auf den wir an dieser Stelle noch zurückkommen werden und nahm einstimmig nachstehende Resolution an:

Die heutige Versammlung nimmt Kenntnis von dem „Warnungsartikel" des Herrn Schröter und ist der Ansicht, daß dieser Artikel nicht dazu angetan ist, dem Gewerkschaftskartell, dem Arbeitersekretär Faaß, sowie dem Volksfreund die Sympathien der Arbeiter zu nehmen; im Gegenteil. Die heutige Maurerversammlung spricht nach wie vor den drei Institutionen ihre volle Sympathie aus.

— Wie man für Jubiläumsstimmung sorgt. Der 20. September soll offenbar auch in Pforzheim als großer Tag gefeiert werden. Man hat sich allerdings in maßgebenden Kreisen noch nicht dazu aufgeschwungen, die Fabriken zu schließen und den Arbeitern den freien Tag zu bezahlen. Aber dort, wo ohne Kosten für unsere strammen Patrioten etwas zu machen geht, wird versucht, für Arbeitsruhe Stimmung zu machen.

Die Metzgermeister sollen an dem Tage den Schlachthof schließen, verlangt der Vorsitzende der Schlachthofkommission, Stadtrat Völter. Dieses Ansinnen wurde jedoch vom Vorstand der Metzgergenossenschaft mit der Begründung abgelehnt, es sei am 20. kein gesetzlicher Feiertag. Ueberdies sei die Lage der Metzger angesichts der hohen Fleischpreise keine so rosige, daß ein voller Arbeitstag geopfert werden könne. Der Stadtrat riet hierauf, die Fleischpreise noch etwas heraufzusetzen. Die Arbeiter hätten ja hier durchweg Lohnerhöhungen durchgesetzt und könnten daher wohl 90 Pfg. für das Pfund bezahlen. Er habe in verschiedenen Badestädten, wo er sich im Sommer aufgehalten, höhere Preise, wie hier, gefunden. Der humane Stadtrat mußte sich von dem Metzgermeister sagen lassen: die wirtschaftliche Lage der hiesigen Arbeiterschaft sei durchaus nicht so glänzend, daß ein Aufschlag von 2—4 Pf. pro Pfund Fleisch leicht verschmerzt werden könne. Es ist Tatsache, daß sehr viele Familien sich beim Fleischeinkauf mit einem halben Pfund begnügen. Die Folge wird sein, daß der größte Teil der hiesigen Arbeiterschaft in kurzem an Unterernährung leiden wird, wenn nicht durch stetes Drängen auf Lohnerhöhungen ein Ausgleich geschaffen wird. Inzwischen bekundet aber ein Stadtrat einer großen Industriestadt seine soziale Weisheit in Jubiläumsstimmungsmache, verbunden mit Lebensmittelverteuerung.

— Eine Verhaftung unter erschwerten Umständen nahmen am Donnerstag die zwei Schutzleute Steffan und Gerlach vor. Der 30jährige Taglöhner Adolf Wild von Brötzingen war vormittags bei der Firma G. Rau entlassen worden. Nachmittags sei er dann vor der Fabrik mit einem Revolver bewaffnet erschienen und habe Drohungen ausgestoßen. Ein Schutzmann wurde geholt, der zusammen mit dem Buchhalter der Fabrik den Mann suchte. Im Pissoir am Turnplatz wurde er sodann angetroffen, wo er sofort einen Schuß auf den Buchhalter abgab. Er flüchtete, wurde beim Emiliensteg eingeholt. Der hinzugekommene Schutzmann Gerlach suchte ihm die Waffe, mit welcher er auf die Verfolger zu schießen suchte, zu entreißen, wurde aber in den Finger gebissen. Nun kam der erste Schutzmann Steffan hinzu und hieb sofort mit dem Säbel auf den Mann ein, bis dieser blutüberströmt zu Boden stürzte. Die Verletzungen sind sehr schwere. Ein Hieb ging über den Kopf und zertrümmerte die Schädeldecke. An der rechten Hand wurden zwei Finger abgeschlagen. Wild wurde in das städt. Krankenhaus verbracht.

— Die Verkürzung der Arbeitszeit, entsprechend den getroffenen Abmachungen, kann nunmehr am 1. Oktober erfolgen. Die Generaldirektionen der badischen und württembergischen Bahnen haben ihre am 1. Oktober in Kraft tretenden Fahrpläne der Neuerung angepaßt.

— Selbstmord aus Liebeskummer verübte der 25jährige Hausbursche Hermann Lumpp aus Ettlingenweier, in Stellung im Restaurant Klostermühle. Er kam in die Wirtschaft zum Großen Mayerhof, wo seine Liebste in Stellung ist, bestellte ein Glas Bier, feuerte im nächsten Moment einen Revolverschuß auf sich ab, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Freiburg.

14. Septbr.

— **Genossen! Erscheint morgen zur Flugblattverteilung.** Flugblätter können heute Abend und morgen Vormittag bei Santo in Empfang genommen werden.

— Inbezug auf die Gesellenausschußwahl zum Gewerbeverein ist noch nachzutragen, daß Gehilfen von Berufen, für die eine Zwangsinnung besteht, nicht wahlberechtigt sind, auch wenn ihr Arbeitgeber keiner Innung angehört. Es sind also von der Wahl ausgeschlossen, ganz gleich, bei wem sie arbeiten: Schreiner, Glaser, Schlosser, Buchbinder, Maurer, Friseure, Küfer und Bäcker. Gelernte Arbeiter anderer Berufe sind nur dann wahlberechtigt, wenn ihr Arbeitgeber dem Gewerbeverein angehört.

— Freie Turnerschaft. Das 7. Stiftungsfest, welches am vergangenen Sonntag, den 9. September, im Saalbau Wiehre abgehalten wurde, hatte sich trotz der an allen Ecken und Enden der Stadt veranstalteten patriotischen Geburtstagsfeierlichkeiten eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Um 8 Uhr war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt und konnte sich das reichhaltige Programm rasch abwickeln. Aus demselben seien besonders hervorgehoben: die turnerischen Vorführungen, wie Kürturnen am Reck und die Reckpyramiden, sowie die olympischen Spiele in Marmorgruppen, die exakt und präzise ausgeführt wurden. Des weiteren war auch für den humoristischen Teil bestens gesorgt, so durch komische Vorträge und ein Theaterstück Ein nettes Kleeblatt oder Aus Liebe zur Kunst. Auch stand ein reicher Gabentempel von Blumenstöcken und Obstkörbchen zur Verlosung, der rasche Abnehmer fand. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen, welches die Festteilnehmer noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung beisammenhielt.

Berghausen, 14. Sept. Plötzlich vom Tode ereilt wurde heute Abend der Sohn des Gemeinderats und Schmiedemeisters Christoph Rothweiler von hier. Derselbe war im Begriff, ein Pferd zu beschlagen, wobei er vom Schlage getroffen wurde, was den sofortigen Tod des Bedauernswerten herbeiführte. Der achtbaren Familie wendet man allgemeine Teilnahme zu.

* **Aus Mittelbaden,** 14. Sept. Infolge der ungünstigen Aussichten des diesjährigen Herbstes sind die Jahrgänge 1905, 1904 und ältere sehr begehrt und im Preise gestiegen, was denjenigen Produzenten, welche mit dem Verkauf zurückgehalten haben, bezw. zurückhalten konnten, erfreulich zugute kommt. — Die Reben im Bezirk Achern und Bühl sehen geradezu trostlos aus, in manchen Rebstücken lohnt es sich nicht, zu herbsten. Die Blattfallkrankheit hat hier furchtbare Verheerungen angerichtet.

* **Vom Schwarzwald,** 14. Sept. Die Temperatur ist seit einigen Tagen erheblich gesunken. Vielfach heizte man schon wieder ein. In Konstanz zeigte gestern früh das Thermometer 8 Grad.

* **Aus Oberbaden,** 14. Sept. Ein schweres Gewitter mit Hagelschlag ging letzten Sonntag in der Gegend von Pfullendorf, Illmensee, Deggenhausen und Sellwangen nieder. Trotz eingeheimster Ernte wurde in den Gemarkungen ein Schaden von mehreren Tausend Mark verursacht.

Radolfzell, 14. Sept. Am 13 September verunglückte in der Möbelfabrik Matties ein Lehrjunge dadurch, daß er sich an der Kreissäge einen Finger abschnitt und weitere Finger verletzte.

* **Ueberlingen,** 14. Sept. Auf dem 2. Obstmarkt am 12 Sept. standen 1000 Zentner Tafelobst, 120 Ztr. Mostobst, 150 Körbe Zwetschgen zum Verkauf. Das Geschäft ging flott von statten. Die Preise stellten sich wie folgt: Tafelobst 5—7 Mk. pro Ztr., Mostobst $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ Mk. pro Ztr., Zwetschgen 5—9 Pf. pro Pfund.

* **Mannheim,** 14. Sept. Ein Ehedrama spielte sich gestern Abend im Hause Friedrichsfelderstraße 15 ab. Die dort wohnhafte 38 Jahre alte Ehefrau Marie Eberle war früher mit einem Mann namens Georg Klemm verheiratet. Dieser wurde wegen Unterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von $5^1/_2$ Jahren verurteilt. Während der Verbüßung dieser Strafe wurde die Ehe auf Antrag der Ehefrau geschieden und die Frau heiratete dann ihren jetzigen Mann Michael Eberle. Diese Ehe war aber eine noch viel unglücklichere. Der Mann war dem Trunke ergeben und statt seine Frau und seine vier aus erster Ehe stammenden Kinder zu ernähren, gab es täglich Mißhandlungen. Als der frühere Mann die Freiheit erlangt hatte, kam es zu einer Aussöhnung zwischen beiden Geschiedenen. Die Frau zog wieder zu Klemm und trennte sich von Eberle. Nachdem Eberle schon lange Zeit der Frau nach dem Leben getrachtet, kam er gestern Abend an die Glastüre der Wohnung und verletzte die Frau durch zahlreiche Messerstiche lebensgefährlich. Die Frau wurde ins allgemeine Krankenhaus verbracht. Der Täter ist verhaftet.

* **Waibstadt,** 14. Sept. Das 11 Monate alte Kind eines hiesigen jungen Ehepaares stieß in Abwesenheit der Eltern die brennende Petroleumlampe um. Das Kind erlitt schreckliche Brandwunden, die den Tod herbeiführten.

Zur Lage des Arbeitsmarktes im Großherzogtum Baden

im August 1906.

Die Inanspruchnahme der Arbeitsnachweisanstalten in Baden, die in früheren Jahren im August nachzulassen pflegte, wies dieses Jahr noch eine erfreuliche Steigerung der offenen Stellen auf. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich demzufolge für die Arbeiter sowohl gegen den Vormonat (Juli 1906) als auch gegen den August 1905 erheblich verbessert und die Vermittlungstätigkeit der Anstalten war, wenigstens bezüglich der männlichen Arbeiter, von größerem Erfolge begleitet. In der männlichen Abteilung haben die offenen Stellen gegenüber dem Juli d. J. um 473, gegenüber dem August v. J. um 4101 zugenommen, während die Zahl der Arbeitsuchenden um 203 gegen den Juli d. J. zurückging, gegen den August v. J. um 990 stieg; die besetzten Stellen zeigen eine Zunahme gegen den Juli d. J. um 434, gegen den August v. J. um 2399. Erfreulich ist, daß an der günstigeren Gestalt des Arbeitsmarktes fast das ganze Land Anteil hat.

Aus dem Reiche.

Der Erpressungsversuch gegen den Fürsten Wrede vor dem Reichsgericht.

Der Kammerdiener der Fürstin Wrede, die aus Hotels zwar kein Silber gestohlen, aber im „traumhaften" Zustande der „Kleptomanie" an sich genommen hatte, hatte gegen das Urteil des Landgerichtes Berlin I, das ihm am 6. Juli wegen versuchter Erpressung 9 Monate Gefängnis zudiktierte, Revision beim Reichsgericht eingelegt. Als Revisionseinwände führt der Diener Wilh. Glase an: Sein Brief sei aus Wut darüber entstanden, daß auf Veranlassung des Fürsten Wrede eine polizeiliche Untersuchung bei ihm vorgenommen worden wäre, weil der Fürst ihn entlassen und den Lohn vorenthalten habe. Er habe sich deshalb an dem Fürsten rächen wollen und weil er den Fürsten als einen Geizhals kannte, den nichts so sehr ärgere, als wie Geld bezahlen müssen, deshalb habe er um ihn an der empfindlichsten Stelle zu treffen, in dem Briefe von 50 000 Mk. geschrieben. Schweigegeld habe er nicht erreichen wollen. Die Prozeßrügen, die der Revident vorbrachte, gehen aus den Ausführungen des Reichsanwalts hervor, denen sich der Reichsgerichtssenat anschloß. Er führte aus:

Das Urteil des Vorderrichters stütze sich nicht auf Vermutungen. Ob der Brief, der den Versuch der Erpressung enthält, in Paris oder Madrid in die Hände des Adressaten, also des Fürsten gelangte, ist egal. Die Erpressung begann, als der Brief zur Post kam. Denselben Standpunkt nehme auch die französische Judikatur ein, denn sie sagt: daß die Drohung bereits erfüllt sei, wenn sie versucht, eine Erpressung zu erreichen. Aber auch nach spanischem Recht (der Senat hatte einen Dolmetscher der spanischen Sprache laden lassen) sei der Tatbestand der versuchten Erpressung erfüllt. **Die Berufung ist zu verwerfen!**

* **Ludwigshafen a. Rh.,** 14. Sept. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens an den drei Kindern seines Logisgebers wurde der 28 Jahre alte ledige Fabrikarbeiter Karl Ballin aus Panzfelden (Sachsen) verhaftet.

Mainz, 13. Sept. Was die Kirche hat, das hält sie fest! Kürzlich starb hier eine alleinstehende Dame und vermachte ihr ganzes Vermögen in der Höhe von 60 000 Mark der Stephanskirche. Nun besitzt aber die Verstorbene einen ganz nahen Verwandten, einen armen Dachdecker, welcher schon längere Zeit krank ist und von seiner Frau mit acht kleinen Kindern durch Zeitungaustragen kümmerlich ernährt wird. Die Frau wandte sich in ihrer Not an die Kirchenbehörde und bat um Ueberlassung eines kleinen Teiles des Vermögens. Es wurde ihr jedoch der Bescheid, daß das Vermächtnis eine Schenkung an die Kirche seitens der Verstorbenen sei, wäre das Geld testamentarisch vermacht, so wäre das Testament anzufechten, so jedoch sei der Betrag un-

Hoftheater.

Elga, Nocturnus von Gerhart Hauptmann.

Eine Novität von Hauptmann am Beginne einer Spielsaison, das könnte erfolgversprechend sein, wenn man es nicht mit dem Repertoir einer Hofbühne zu tun hätte. Es kann nicht oft genug ausgesprochen werden, daß das Karlsruher Hoftheater ein klares Spiegelbild des bühnenliterarischen Lebens nach keiner Richtung hin gibt. Gewiß, wir haben prächtige Opernaufführungen, an die gründliche Einstudierung und die fachtechnische Inszenierung der Stücke wird großer Fleiß gewendet und nur selten vermag ein Provinztheater uns darin zu übertreffen. Was uns fehlt, das ist eine größere Abwechslung im Repertoire, eine intensivere Berücksichtigung des Schauspiels und — last not least — eine völlige Ueberwindung des Abscheus vor den Modernen. Jedes neue Wochenrepertoir bekräftigt uns in dem Empfinden, neben der Kunst soll auch der sogen. guten Gesinnung des Theaterpublikums Rechnung getragen werden. Es darf nichts die satte Spießbürgermoral stören; die Tugend muß siegen und das Laster gestraft von dannen gehen. So war es in der letzten Saison, so wird es auch — in dieser sein, trotz einer Hauptmann-Novität!

Von diesem Gesichtspunkte aus kann man die geplante Erbauung eines städtischen Theaters nur begrüßen. Ob die vorstehend gerügten Mängel in ihm nicht zutage treten, bleibt natürlich abzuwarten. Schließlich hat jedes Publikum genau das Theater, das es verdient, und einer heftigen Opposition der Karlsruher Theaterbesucher in Bezug auf die Art der Aufstellung des Hoftheaterrepertoirs ist man noch nirgends begegnet. —

Hauptmanns Elga ist ein merkwürdiges Stück; er selbst nennt es Nocturnus. In knapp vier Tagen ist es entstanden und zwar vor zehn Jahren, vom 31. Januar bis 3. Februar 1896. Hauptmann hat Mitte Januar 1896 den Grillparzer-Preis bekommen und hat sich vielleicht deshalb stärker wie sonst für die Grillparzerschen Werke interessiert. Da zog ihn die etwas schaurige Erzählung Grillparzers: Das Kloster von Sendomir an. Er schuf in der kurzen Zeit lückenhafte Traumbilder und entschloß sich im Januar 1905 — angeblich auf Drängen seiner zahlreichen Verehrer — diese Bühnenfragmente in der Neuen Rundschau zu veröffentlichen. Der Veröffentlichung folgte bald, wohl zum erstenmale in Berlin, die Theateraufführung, und nun, nach 1¾ Jahren, sind auch wir in Karlsruhe gestern mit dieser Stimmungsarbeit Hauptmanns beglückt worden, wohlgemerkt Stimmungsarbeit, denn alle namhaften wirklichen Hauptmannverehrer haben davon abgeraten, diese Traumbilder auf die Bühne zu bringen.

Ihr Inhalt: Ein Rittersmann träumt das Schicksal des polnischen Grafen Starschenski. Zwanzig Jahre hat dieser in voller Abgeschiedenheit gelebt, als ihm der Zufall die verarmte Elga in sein Haus führt, eine berechnende Weibernatur, die ihm ein neues glanzvolles Leben eröffnen soll. Elga aber ist mit allen denkbaren Dirneninstinkten behaftet und er ertappt sie mit einem früheren Liebhaber. Er läßt diesen töten und versucht, Elga wiederzugewinnen, diese aber erklärt ihm am Totenbette ihres gemordeten Buhlers: Ich hasse dich und speie dich an! Der betrogene Ehemann baut das Kloster Sendomir und wird ein Mönch. — Der Ritter wischt sich beim Erwachen die Augen und zieht hinaus in die weite Welt.

Dieser trockene Inhalt ist umrahmt mit den schauerlichsten Bühneneffekten und hinterläßt ein unbehagliches Gefühl, wenn der Vorhang fällt. Es sei gar nicht bestritten, daß der schauerliche Reiz der Traumbilder, die knappe Fassung des Dialogs und einige prächtig gelungene Szenen den Zuhörer voll in den Bann zwingen; überdenkt man sich aber reiflich den seltsamen Verlauf der Handlung mit der krassen Schlußszene, dann bleibt „ein Rest, zu tragen peinlich". Für die Psychologie Hauptmanns, für die Ergründung der Art seines dramatischen Schaffens mag Elga berechtigte Beachtung erheischen, auf der Bühne wird sich das Stück nicht halten können. Es fehlt dem Ganzen die organische Verbindung, die man eben auch von einem Gerhart Hauptmann fordert.

Die gestrige Vorstellung wies zahlreichen Besuch auf. Da der Dichter eine Zwischenpause — mit vollem Recht, da wir doch mit einem Traumbild zu rechnen haben — nicht vorgesehen, war sie bereits um ¼10 Uhr beendet. Das Hauptinteresse hatte sich auf den Grafen Starschenski (Baumbach) und Elga (Melanie Ermarth) zu konzentrieren. Herr Baumbach erfaßte die Rolle des glücklichen, dann betrogenen Gatten mit gelungener Treffsicherheit; der Künstler weiß gut abzutönen und Persönliches in die ihm überwiesenen Aufgaben zu legen. Wenn man ihn gestern — besonders im Schlußbild — kraftvoller, selbstbewußter gewünscht hätte, muß man nicht ihm, sondern dem Dichter die Schuld beimessen. Melanie Ermarth hatte am Dienstag einen Ohnmachtsanfall, der einen vorzeitigen Schluß der Vorstellung herbeiführte. Sie war gestern wieder völlig hergestellt und schuf mit vieler Mühe eine Elga, die eine Achtungsleistung war, aber dem eigentlichen Charakter der „Dirne aus Naturanlage" nicht voll gerecht wurde. Es lag zu viel Gekünsteltes in der Art, wie sie sich gab; das fratzenhafte Lachen klang nicht überzeugend. Wenn sie ernst wurde, dann erst trat die Künstlerin in die Erscheinung, und der bekannte Ausruf: Ich hasse dich, ich speie dich an, mit dem die Traumbilder abschließen, hatte etwas Hoheitsvolles, Packendes, da er die mitschaffende innere Erregung deutlich erkennen ließ. Herr Seidler gab den Verführer Oginski mit viel Würde und deshalb mit Erfolg. Herrn Wassermann sind Rollen wie die des Verwalters Timoska auf den Leib zugeschnitten; bessere Vertretung können sie schwerlich finden. Warme Herzenstöne fand auch Amalie Cramer für die Marina, die Mutter des polnischen Grafen. Das „dreijährige" Töchterchen (Rosa Frohmann) war für sein Alter auffallend gut entwickelt. Der Intendant hatte die Leitung der Aufführung in Händen; eine einheitliche, stil- und stimmungsvolle Vorstellung ist ihm zu danken. W—n.

* **Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters.** Sonntag, 16. Sept. **Der fliegende Holländer,** romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Montag, 17. Sept. **Die Hermannsschlacht,** Drama in 5 Akten von Heinrich von Kleist. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

anfechtbar. Die arme Frau schleppt also ihre Zeitungen weiter, während die von Reichtum strotzende Kirche 60 000 Mk. einhamstert.

Stolz aber prangt auf dem Dom die Reiterstatue des heiligen Martin als Schutzheiliger der Mainzer Kirche, desselben Martin, der seinen Mantel mit dem Schwerte teilte, um dem Armen die Hälfte zu geben, der am Wege fror.

Berlin, 12. Sept. Wenn das nicht gut ist... Eine Betrugsanzeige eigener Art ist der hiesigen Kriminalpolizei zugegangen. Ein Mann, namens Hammer, preist durch Karten, die er versendet, ein sicheres Mittel gegen Wanzen an. Er fügt gleich Bestellkarten bei, auf die hin er sein wirksames Mittel gegen Nachnahme von Mk. 1,30 zusendet. Weil es in Berlin an Wanzen nicht fehlt, so blieben auch die Bestellungen nicht aus. Die Leute erhielten dann für Mk. 1,30 ein Paketchen mit einer einfachen kleinen Bürste und einer hektographierten Gebrauchsanweisung. Diese empfiehlt den Bestellern, zu der Bürste noch einen Lappen und eine Leiter zu nehmen, dann sechs Wochen lang die Tapeten von oben bis unten gründlich abzuwischen und abzubürsten und alles, was herunterkommt, sorgfältig zu verbrennen. Nach Ablauf von sechs Wochen würden die Wanzen sicher verschwunden sein. Einer der Empfänger dieses Mittels hielt sich für betrogen und erstattete Anzeige. Es fragt sich aber, was Staatsanwalt und Richter dazu sagen werden, wenn der Mann nicht erst das Mittel auf seine Unfehlbarkeit probiert. Recht mag Hammer doch wohl haben, wenn man genau nach seiner Gebrauchsanweisung vorgeht.

Es dürfte erinnerlich sein, daß ein smarter Yankee einst ein unfehlbares Mittel gegen den Koloradokäfer anpries. Wer fünf Dollars einschickte, bekam zwei Holzstückchen mit der Gebrauchsanweisung: „Man fange den Käfer, lege ihn auf das eine Holzstückchen und drücke das andere fest darauf." Der Berliner hat also den Amerikaner nur nachgeahmt.

Wildpark, 15. Sept. Hier erschoß sich der Landschaftsmaler Rudolf Fischer.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 15. Sept.

Flugblattverbreitung.

Parteigenossen, gedenkt morgen eurer Verpflichtung, die euch die Mitgliedschaft im sozialdemokr. Verein auferlegt, und erscheint zahlreich zur Flugblattverbreitung. Verlasse sich keiner „auf den anderen", denn der denkt schließlich ebenso.

Die Gewerkschaften ersuchen wir, in ihren heute Abend etwa noch stattfindenden Versammlungen Flugblattverteiler zu werben. Je zahlreicher die Beteiligung, desto rascher ist die Arbeit beendet. Also ans Werk! In einer Stadt wie Karlsruhe muß es ein leichtes sein, ein paar tausend Flugblätter in die Häuser und Wohnungen zu werfen.

Die Flugblattverteiler finden sich morgen früh halb 7 Uhr zur Entgegennahme ihrer Anweisungen in den folgenden Lokalen ein:

Rank, z. Rheinkanal, Rheinstr. 44 (Mühlburg),
Eberle, zur Palme, Lessingstraße 40,
Prinz Heinrich, Kurvenstraße 19,
Goldener Adler, Karl-Friedrichstraße 12,
Auerhahn, Schützenstraße 58,
Möhrlein, Kaiserstraße 13.

Unerhört.

Die Oberrheinische Korrespondenz schreibt: Die 2. Hälfte des Monats wird uns ein weiteres Steigen der Fleischpreise bringen. Das Pfund wird auf **1 Mk.** bis **1,20 Mk.** zu stehen kommen.

Das Fleisch wird also bald nur noch Leckerbissen für die arbeitende Bevölkerung sein.

Jubiläumssorgen.

Mit was für Sorgen sich der Verstandskasten des Spießbürgers jetzt zur Jubiläumszeit abzuquälen hat, darüber gibt nachstehende Notiz in der gestrigen Badischen Presse Aufschluß. Sie schreibt:

Zur Beflaggung der Häuser werden uns aus unserem Leserkreis folgende bemerkenswerte Hinweise gegeben: Mehrfach ist aufgefallen, daß bei den deutschen Fahnen die Farben nicht in richtiger Reihenfolge angebracht sind. Die Farben sind: schwarz, weiß, rot und nach der Fahnenkunde muß die schwarze Farbe oben an der Spitze sein und nicht, wie häufig, rot oben. Von anderer Seite wird uns noch geschrieben: Auf einen Fehler in der Anbringung der Fahnen an den Fenstern sei auch hier aufmerksam gemacht. Wenn an einem Haus zwei Fahnen herausgehängt werden: eine deutsche und eine badische, dann muß die deutsche rechts und die badische links hängen und nicht umgekehrt, wie man es vielfach sieht; denn das Reich hat den Vorrang vor den Einzelstaaten.

Der kundige Artikelschreiber hat recht. „Schwarz" gehört bei der Reichsflagge „obenan". Dies entspricht nicht nur der „Fahnenkunde", sondern auch dank der unglaublichen Feigheit und Dummheit des liberalen Bürgertums der heutigen politischen Situation im Reiche im allgemeinen.

Sollte es aber nicht schließlich doch noch so weit kommen, daß bei der Reichsflagge „rot" obenan kommt oder die Reichsflagge noch ganz „rot" wird? Dies ginge allerdings sehr gegen die „Fahnenordnung".

Unglaublich dummes Zeug

wird zurzeit hier ernstlich diskutiert. So läßt sich die Frankf. Zeitung von Karlsruhe melden: „Es kursiert das Gerücht von der Verhaftung zweier russischer Anarchisten in der Patronenfabrik, die ein Attentat auf den Großfürsten Michail bei seiner Anwesenheit aus Anlaß der hiesigen Festlichkeiten geplant haben sollen. Man will dabei auch einen lang gesuchten Anarchisten erwischt haben."

Wer weiß, wie viel „Anarchisten" man in nächster Woche bei der Anwesenheit des deutschen Kaisers noch entdeckt. Die Verhaftungen in der Patronenfabrik sind unsern Lesern bekannt; sie haben mit der Jubiläumsfestlichkeit nicht das geringste zu tun.

Im übrigen raten wir unsern Parteifreunden, die Zunge zu hüten; in nächster Woche wimmelt es hier von Leuten, die es als eine patriotische Tat ansehen, wenn sie unbedachte Aeußerungen den zuständigen Behörden überbringen. Also Vorsicht!

Unser Roman,

der den allgemeinen Beifall der Volksfreundleser gefunden hat, ist vorgestern zu Ende gegangen. Wir hoffen, daß auch der neue Roman: An der Schnitzelmaschine, der uns einen tieferen Einblick in das Leben und Treiben der in den Zuckerfabriken beschäftigten Arbeiter gibt, gute Aufnahme finden wird.

Genosse Kirschnick

schreibt uns: Ich habe meinem Sohn aufs nachdrücklichste verboten, in dem betreffenden Geschäft zu arbeiten, wurde aber durch Familienangehörige hintergangen insofern, als mein Sohn arbeiten ging, als ich mich auf dem Geschäftswege befand. Als ich durch Bekannte auf das Verhalten desselben aufmerksam gemacht wurde, erklärten mir meine Angehörigen nochmals, daß er nicht bei Geiger, sondern in Mühlburg in Arbeit stehe. Daß diese Aussagen nicht der Wahrheit entsprachen, mußte ich leider erfahren. Also eine Schuld an dem Verhalten meines Sohnes trifft mich in keiner Weise und verwahre ich mich ganz entschieden gegen so eine derartig verleumderische Unterstellung. Uebrigens hat mein Sohn die Geigersche Fabrik wieder verlassen; er hat nur am Mittwoch daselbst gearbeitet. Bemerken will ich noch, daß ich mich durch diese Angriffe nicht abhalten lasse, wie seit 20 Jahren auch künftig in der Arbeiterbewegung meine Pflicht zu tun.

Lohnbewegung der Küfer.

M. Die Versammlung der Küfer am Dienstag, in welcher die Lohnkommission Bericht über die Antwort der Arbeitgeber erstattete, war überaus zahlreich besucht. Die Kollegen haben dadurch bewiesen, daß sie gewillt sind, in diesem Jahre ernstlich an der Verbesserung ihrer erbärmlichen Lage arbeiten zu wollen. Nach einem einleitenden Referate unseres Gauleiters Kollege Seel gab die Kommission Bericht. Leider ist derselbe in keiner Hinsicht befriedigend. Mit den Küblermeistern haben Verhandlungen stattgefunden, doch ist es zu keinem annehmbaren Resultat gekommen. Von den Weinhandlungen 2c. hatte der Lebensbedürfnisverein seinen Küfern etwas aufgebessert, doch von einer Unterschreibung des Tarifs oder Unterhandlungen mit der Kommission will der Herr Direktor nichts wissen, weil er sonst auch die Ueberstunden bezahlen muß, die stets gemacht werden müssen. Ferner hat die Firma Gebr. Karrer ihren Küfern aufgebessert, aber ein Tarif ist nicht unterschrieben. Den Tarif anerkannt hat nur die Firma Robert Schüßler; alle anderen Firmen hüllen sich in eisiges Schweigen und denken gewiß, es verläuft alles im Sande; die Herren werden sich täuschen. Die Versammlung beschloß einstimmig, das Gewerbegericht anzurufen. Sollte auch hier keine Einigung erzielt werden, so ist ein ernster Konflikt unvermeidlich.

„Aufklärung" im Falle Schüßler

gibt die Bad. Landesztg. Ihr teilt man mit:

Bei einer von dem Weinkontrolleur für den Regierungsbezirk Pfalz vorgenommenen Bücherrevision hatte sich ergeben, daß die im Jahre 1905 erloschene Firma „Germaniakellerei Schüßler" in Karlsruhe unter der Deckadresse „Weinschöne" Bucketessenzen bezogen hatte. Die Firma Germaniakellerei Schüßler war im Jahre 1901 von der Ehefrau des zurzeit an unbekannten Orten abwesenden Eugen Schüßler gegründet und im Jahre 1902 von diesem selbst übernommen worden. Vor Gründung dieses Geschäfts war Eugen Schüßler im Geschäfte seines Bruders, des Herrn Robert Schüßler in Firma „Robert Schüßler" tätig. Im Jahre 1900 wurde diese Firma in „Badische Weinkellereien, Inhaber Robert Schüßler" umgewandelt und unterm 29. August 1904 von Herrn Robert Schüßler und seiner Ehefrau eine offene Handelsgesellschaft unter der Firma „Badische Weinkellereien Robert Schüßler u. Cie." gegründet; diese Gesellschaft wurde jedoch bereits unterm 14. September 1904, also nach kaum zweiwöchigem Bestand, durch Austritt des Ehemanns Schüßler wieder aufgelöst; seither wird das Geschäft unter der Gesellschaftsfirma von der Ehefrau allein weitergeführt. So steht es wenigstens im Handelsregister!

Von durchaus glaubwürdiger Seite wurde nun versichert, daß die beiden Brüder Robert und Eugen Schüßler auch nach Errichtung besonderer Firmen, insbesondere auch noch im Jahre 1903, gemeinschaftlich die Geschäfte geführt haben. Dieser Umstand gab in Verbindung mit dem Ergebnis einer Weinkontrolle im Februar d. J., und anderen Gründen, die vorerst unerörtert bleiben mögen, die Veranlassung, eine Durchsuchung der Geschäfts- und Wohnräume der Firma Badische Weinkellereien Robert Schüßler u. Cie. vorzunehmen, obwohl die Bucketstoffe seinerzeit unter der Firma Germaniakellerei bezogen worden waren.

Bei Durchsuchung des Kohlenkellers der Firmainhaberin fand der Richter in einer alten Kiste die Korrespondenzen aus den Jahren 1900 bis 1903 aufbewahrt, bei deren Durchsicht er die Ueberzeugung gewann, daß die Angaben, die Brüder Schüßler hätten auch noch im Jahre 1903 die Geschäfte tatsächlich gemeinsam geführt, nicht zutraf. Da bei dieser Sachlage die prozessuale Voraussetzung einer richterlichen Durchsuchung als weggefallen angesehen werden mußte, hob der Richter die getroffenen Maßnahmen sofort auf und verständigte hiervon den Geschäftsführer der Firma.

Kurz vor 9 Uhr hatte die Gerichtskommission die Geschäftsräume der Firma betreten, um 10 Uhr verließ sie bereits dieselben wieder. Wohnräume und Kontor sind nicht durchsucht worden. Auch wurden keine Weinproben mitgenommen.

Dem Geschäftsführer der Firma, Herrn Robert Schüßler, wurde vom Richter die Erteilung einer Bescheinigung über die Durchsuchung angeboten, die Annahme jedoch abgelehnt.

Trotz ihrer Länge widerlegt die „Aufklärung" eigentlich nichts. Wir werden darauf zurückkommen.

Die Karlsruher Knabenarbeitsschule

veranstaltet in diesen Tagen und zwar am 15., 16. und 17. September in den Werkstätten der Karl Wilhelm-, Leopold-, Nebenius- und Schillerschule eine Ausstellung der Erzeugnisse des verflossenen Arbeitsjahres 1905/06 und zwar in Hobel-, Schnitz-, Metall- und Papparbeiten. Daneben liegen in der Karl Wilhelm-Schule auch in einer Anzahl von Modellen, die meistens von Herrn Zeicheninspektor Enth hier entworfen und von hiesigen Handfertigkeitslehrern in dem während des Monats August d. J. abgehaltenen staatlichen Handfertigkeitskurs hergestellt wurden, anschaulich dargestellte Lehrgänge der verschiedenen Unterrichtszweige auf, nach denen künftig gearbeitet werden soll. Ihre methodische, sowie zeitgemäß praktische und künstlerische Ausstattung hat nicht nur Reiz für den Sachkenner und Fachmann, sondern für alle Jugendfreunde, hauptsächlich aber für die Eltern, welche beabsichtigen, ihre Kinder diesem Unterricht zuzuführen.

Wir wünschen daher der Ausstellung recht zahlreichen Besuch. Eine Wanderung durch dieselbe wird für Zweck und Ziel dieses Unterrichtsgebietes die beste Erklärung gewinnen lassen. Die Schülerarbeiten werden ohne Zweifel wie früher das Interesse und die Freude der Besucher erregen; denn ihre saubere Ausführung, die oft nicht unbedeutenden mit ihrer technischen Bearbeitung verbundenen Schwierigkeiten, ihre Behandlung mit verschiedenen Farbentönen 2c. — alles das liefert den Beweis für angestrengte Aufmerksamkeit, ausdauernden Eifer, hingebenden Fleiß und nicht zuletzt auch für das künstlerische Empfinden des Schülers. Nicht nur die materielle Entlohnung seiner Arbeit und Mühe durch den ihm garantierten Besitz des fertigen Gegenstandes feiert ihn an, sondern vielmehr noch die Freude, das Hochgefühl an der Selbsttätigkeit, an selbständigem Arbeiten und Schaffen. Und in der Tat, kaum ein anderes Unterrichtsfach ist so sehr geeignet, den werdenden Menschen aus sich heraus entwickeln zu lassen, ihm zu ermöglichen, sein eigenes Innerstes wiederzugeben, Selbsttätigkeit zu gestatten und pflegen, wie dieses und ihn dadurch zur Selbständigkeit heranzuziehen. Was diese Eigenschaft im heutigen wirtschaftlichen Wettbewerb auf allen Gebieten bedeutet, weiß jeder, der den Kampf ums Dasein mitkämpft, der Geschäftsmann wie der Beamte, der Arbeiter und Handwerker wie der Industrielle. Darum haben die Amerikaner und Engländer fast ihr gesamtes Unterrichtswesen auf dieses Fach aufgebaut, darum und in Erkenntnis dessen hat kürzlich ein angesehener, hoher badischer Schulbeamter den Wunsch ausgesprochen, daß sich dieser Unterricht nicht nur in den Städten, den Industrie- und Handelszentren entfalten und weiter entwickeln, sondern auch auf das Land ausbreiten möge. Es geschehe das zur Wohlfahrt und zum großen Segen unseres fleißigen, arbeitsamen badischen Volkes.

Aber noch einen andern, nicht minder zu beachtenden Zweck erfüllt dieser Unterricht: Hier lernt der Knabe das Material kennen und bearbeiten, hier wird Verständnis für Handarbeit gegenüber der Massenware der Fabrik gepflanzt und so auch ein bestellendes, kaufendes Publikum erzogen, ohne das ein künstlerisch arbeitendes Handwerk nicht bestehen kann. Der Knabenhandarbeitsunterricht ist also ein wichtiger Faktor unseres Erziehungswesens und mögen es deshalb die Eltern nicht versäumen, ihm ihre gesunden und arbeitsfrohen Knaben rechtzeitig zuzuführen, um sie der vielen Vorteile und Wohltaten desselben teilhaftig werden zu lassen. Anmeldungen werden lt. Inserat am Samstag, 15. Sept. von 2 bis 6 Uhr und am Montag, 17. Sept. von 4 bis 6 Uhr in den einzelnen Schülerwerkstätten entgegengenommen.

* **Fahrpreisermäßigung.** Neben der Fahrpreisermäßigung für den Besuch der Jubiläumsausstellungen wird während der Hauptfesttage eine allgemeine Fahrpreisermäßigung in der Weise gewährt, daß alle am 18., 19. und 20. September auf Stationen der badischen Staatsbahnen, der badischen Lokal- und Nebenbahnen und auf den badischen Stationen der Main-Neckarbahn gelösten einfachen Fahrkarten nach Karlsruhe bis einschließlich 21. September ohne weiteres zur freien Rückfahrt benutzt werden dürfen. Auf die Benutzung von Schnellzügen und auf Kilometerhefteinträge erstreckt sich die Vergünstigung nicht. Wer sich über den eben bezeichneten Zeitraum in Karlsruhe aufhalten will, kann die Vergünstigung für den Besuch der Jubiläumsausstellungen in Anspruch nehmen; die in diesen abgestempelten einfachen Fahrkarten dürfen bis zum 29. September zur freien Rückfahrt benutzt werden.

* **Kleine Nachrichten.** Am 28. v. M. erschwindelte sich ein unbekannter etwa 28 Jahre alter Mann bei einem Wagnermeister in der Oststadt einen zweirädrigen, grau angestrichenen Handwagen im Werte von 25 Mk.

Vom 5. auf 6. d. M. unterschlug ein Reisender aus Elberfeld Waren im Werte von 65 Mk., die er von einem Kaufmann aus Straßburg in Kommission hatte und ging von hier flüchtig.

In der Südstadt verlor eine Lehrerin am 6. d. M. eine goldene Damenuhr im Werte von 80 Mk.

Am 8. d. M. kam einer Fabrikarbeiterin in der Patronenfabrik ein Portemonnaie mit einem Zwanzigmarkstück und einem goldenen Ring abhanden.

Eine hiesige Firma suchte durch Annonze einen Ausläufer und stellte daraufhin am 12. d. M. einen etwa 15 Jahre alten Burschen ein, übergab ihm gestern Vormittag einen Scheck, mit dem er auf einer Bank 1200 Mk. erheben und damit auf einer andern Bank einen Wechsel einlösen sollte, wozu er das von der Firma gehörige Fahrrad im Werte von 80 Mk. benützte. Die 1200 Mk. hat der Bursche zwar erhoben, den Wechsel aber nicht eingelöst, sondern ist durchgebrannt. Die geschädigte Firma konnte nicht einmal angeben, wie der Bursche heißt und woher er ist. Dringend verdächtig ist der schon vorbestrafte 15 Jahre alte etwa 1,20 Meter große, besetzte Heinrich Mink von hier, dessen Eltern in Mannheim wohnen. Er beruft sich darauf, daß sein Vater dort Werkschreiber sei.

* **Verhaftet** wurden: 1. Ein 33 Jahre alter Fuhrknecht aus Rudersberg, weil er einem Kohlenhändler in Durlach 40 Mk. Kundengelder unterschlug und das ihm anvertraute Fuhrwerk in der Oststadt stehen ließ. Bei seiner Festnahme war er noch im Besitz von 29 Mk. und 2. ein 24 Jahre alter Schlosser aus Mannheim und ein Eisendreher aus Steyerdorf, welche vom Amtsgericht Gernsbach, wegen Betrugs verfolgt werden.

Vermischtes.

§ **Ueber die Lebensgeschichte der Tatiana Leontjew**, die in Interlaken den Privatier Müller erschoß, wird dem „Bund" aus Lausanne folgendes gemeldet: Sie war 1884 in Warschau geboren, als einzige Tochter eines früheren Generals, der am Kriege in der Mandschurei teilnahm und später Gouverneur einer Provinz in Mittelrußland wurde. Die Leontjew kam 1899 nach Lausanne, besuchte das städtische Mädchengymnasium und bestand 1902 die Maturitätsprüfung. Sie war eine vortreffliche Schülerin. Da sie in Verkehr mit russischen Flüchtlingen in Lausanne und Genf trat, schickte ihr Vater die Mutter nach Lausanne, die dort mit der Tochter zusammenwohnte und in angesehenen Familien verkehrte. In den Jahren 1903 und 1904 studierte die Tochter Medizin an der Universität, dann siedelten sie nach Genf über und kehrten darauf nach Petersburg zurück. Im Januar 1906 siedelten die Eltern nach Genf über, wo sie angeblich noch jetzt wohnen. Tatiana erzählte bei einem Besuch in Lausanne, daß sie in Petersburg bei Hof verkehrte und im März 1905 gerade vor einem Hofball wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet und lange in Untersuchungshaft in der Peter- und Paul-Festung gehalten worden sei. Einflußreichen Freunden sei es gelungen, sie als wahnsinnig hinzustellen und sie wurde in eine Irrenanstalt gebracht, dank Protektion aber bald entlassen und aus Rußland verbannt. Sie reiste zuerst nach Basel und dann nach Genf.

Letzte Post.

Aussperrung der Bauarbeiter.

Petersburg, 15. Sept. Die hiesigen Baufirmen beschlossen die Aussperrung sämtlicher bei ihnen beschäftigten Arbeiter.

Eine große Feuersbrunst.

Petersburg, 15. Sept. Gester Abend wurde durch eine gewaltige Feuersbrunst ein großer Teil der Baulichkeiten einer Waffenfabrik, die sich über einen Raum von einigen Quadratkilometern erstreckte, zerstört.

Die Revolution auf Kuba.

Washington, 14. Sept. Als die Mannschaften vom Kreuzer „Denver" an Land gesetzt wurden, suchte ein Emissär in Vertretung des Führers der Liberalen, Zayas, den Kommandanten auf und übergab ihm ein Schreiben, in welchem der General, der die Insurgenten in der Provinz Havanna befehligt, seine Uebergabe anbot unter der Bedingung, daß die Vereinigten Staaten sich für ein rechtmäßiges gerichtliches Verfahren verbürgten. Der Schiffskommandant versprach, die Vorschläge nach Washington zu übermitteln.

Russische Revolution.

Protest von Offizieren gegen den Pogrom.

Krakau, 13. Sept. Der Nowa Reforma wird aus Siedlce gemeldet, daß sechzehn Offiziere gegen die letzten Greueltaten des Militärs beim Stadtkommandanten Tichanowski energischen Protest einlegten, worauf dieser sich veranlaßt sah, zwei Soldaten des Libauer Infanterieregiments, die beim Plündern ertappt wurden, füsilieren zu lassen.

Vereinsanzeiger.

Daxlanden. (Soz. Verein.) Sonntag den 15. Sept., vormittags 9 Uhr, im Lokal zur Sonne Mitgliederversammlung. Hierzu ist das Erscheinen sämtlicher Parteigenossen unbedingt notwendig. 3663
Der Vorstand.

Achern. (Wahlverein.) Sonntag Vormittag halb 10 Uhr Versammlung im Wilden Mann. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Genossen notwendig.
3665 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

G. H. Sie sind ein Gemütsmensch! Der Anschlag des Volksfreund am Gebäude Luisenstraße 24 soll doch nicht das Abonnement ersetzen.

K. S., Kleinsteinbach. Ihre Zuschrift läßt absolut nicht erkennen, was Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen haben. Wir können ihr deshalb Aufnahme nicht gewähren.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Total-Ausverkauf

Vom 17. bis 23. September

gewähre ich

30 Proz. Rabatt

auf die in meinem Ausverkaufe sich bis jetzt angesammelten Reste in **Wollstoff, Tennisflanell** und **bedruckte Flanelle.**

Barzahlung. **Billige Preise.** **Gute Qualitäten.**

C. F. KOPF, Waldstrasse 26.

Weiße und rote

Traubenmaische

zur Wein und Haustrunk-Bereitung

offeriere mit Zollschein unter Garantie für Ia. Ware und reines Naturprodukt zu billigsten Preisen in ganzen und halben Waggonladungen, sowie Fässern von ca. 12 Zentnern auf September-Oktober. 2607

Max Homburger

Weingrosshandlung

Karlsruhe i. B.

Stadtgarten

(bezw. Festhalle)

Sonntag den 16. September, nachmittags 4 Uhr

Konzert

gegeben von der

Kapelle ehemaliger Militärmusiker.

Dirigent: **Albin Hofmann.**

Eintritt { Abonnenten . . **20 Pfg.** / Nichtabonnenten. **50 Pfg.** } 3656

Programm 10 Pfg.

Soldaten und Kinder die Hälfte.

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Sonntag den 16. September, abends 8 Uhr

Promenade-Konzert

der gesamten Kapelle des

Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109

unter Leitung des Königl. Musikdirektors **Adolf Boettge.**

Eintritt: { Abonnenten **20 Pfg.** / Nichtabonnenten **50 Pfg.**

Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Haupt-Programm 10 Pfg.

Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus.

Soz. Partei Pforzheim.

Die Parteigenossen haben sich am

Sonntag den 16. Septemb., früh 7 Uhr

zur Flugblattverbreitung

im „Tivoli" einzufinden. 3642.2

Der Vorstand.

Vereinigung der Maler, Lackierer etc. Deutschlands

Filiale Freiburg i. B.

Sonntag den 16. September, abends 7 Uhr im Saalbau Wiehre

20. Stiftungsfest

unter gefl. Mitwirkung des **Gesangvereins Freundschaft,** bestehend in **Musik, Gesang, Theater, komischen Vorträgen, Gabenverlosung und Tanz.**

Zu dieser Feier laden wir die Arbeiterschaft von Freiburg und Umgebung frdl. ein. Programme berechtigen zum Eintritt und kosten im Vorverkauf **25** Pfg., an der Kasse **30** Pfg. 3616.2

Die Filialverwaltung.

Zu jedem annehmbaren Gebot!

kommen **Samstag und Sonntag** dieser Woche

div. Herrenkonfektion

die durch die **Sonne** in den Schaufenstern **gelitten** haben

zum Verkauf!

Krämers Herrenkonfektionshaus

Hauptstrasse 76 **Durlach** Hauptstrasse 76.

Extra-Preise Samstag den 15. bis einschließlich Mittwoch den 19. Sept.

So weit der Vorrat reicht.

für

Schuhwaren

Ein Posten abgesteppte **Damen-Hausschuhe** Paar **85 ₰**

Ein großer Posten **Kinder- u. Mädchen-Leder-Spangenschuhe** Größe 25—35, Paar **1.80**

Ein Posten **Kinder-Leder-Knopf- u. Schnürstiefel,** zum Teil warm gefüttert, Paar **1.65**

Ein Posten **Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, echt Box-Calf** u. imitiert **Chevreaux,** elegante Formen, solide u. dauerhafte Ausführung Paar **7.65**

Ein Posten **hochelegante echt Chevreaux la Box-Calf-Damen-Knopf- u. Schnürstiefel** in feinster **Goodjear-Welt-Arbeit,** moderne, neue Formen, auch mit Lacklappen, mit hohen und englischen Absätzen Paar **10.85**

Ein großer Posten **hochelegante**

Herren-Stiefel **10.80**

echt Chevreaux- und echt Box-Calfleder zum Knöpfen, Schnüren, mit Schnallen u. Gummizug, elegante runde und bequeme breite Formen, auch mit modernen Lacklappen jedes Paar

Ein Posten garantiert haltbare **Knaben- und Mädchen Knopf- und Schnürstiefel** aus weichem Leder, breiten runden Formen Größe 27—30 Paar **4.70** Größe 31—35 Paar **5.20**

Drehbare Gummi-Absätze f. Damen Paar **40 ₰** f. Herren Paar **60 ₰**

Ein großer Posten rote u. schwarze **Damen-Lederhausschuhe** m. Absatzkappe zum größten Teil warm gefüttert Paar **2.45**

Herm. Tietz.

Möbel auf Credit

jeder Art complette Einrichtungen

Kleinste Anzahlung Bequemste Abzahlung.

J. Jttmann

KARLSRUHE Lammstr. 6

Gelegenheitskauf!

Kommt nicht wieder! **Taschendiwan 50 Mk., Kanapee 12—15 Mk. Fauteuil 25 Mk., Matratze 6 Mk.**

Oehner, Schützenstr. 46.

Ein fast noch neuer 3662

Kinderliegwagen

mit Gummireifen ist billig zu verkaufen. **Morgenstraße 4, 4. Stock rechts.**

Nur noch bis Ende dieses Monats

dauert mein

Cigarren-Total-Ausverkauf.

Da ich während dieser kurzen Zeit mein grosses Lager vollständig geräumt haben muss, versäume niemand diese

besonders günstige und vorteilhafte Kaufgelegenheit.

Sally Schiff Cigarren-Spezial-Geschäft

Ecke Kriegstrasse und Mendelssohnplatz

vis-à-vis vom Hotel „Grüner Hof". 3633

Bertolde-Stiefel

befriedigen durch tadellosen Sitz und gediegene Eleganz die Anforderungen aller, welche auf elegantes Schuhwerk Wert legen.

Schuhhaus Bertolde

Karlsruhe

Kaiserstrasse 76 * Marktplatz.

Arbeiterbund „Vorwärts" Durlach.

Turnsektion.

Sonntag den 16. September, vormittags 8 Uhr, auf dem Turnplatz hinter dem „Waldhorn" beginnend 3666

Prüfungsturnen.

Abends von 7 Uhr ab:

Tanzunterhaltung

im Lokal. Hierzu sind sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Sonntagshosen

bessere Ausgangshosen, Buckskin, Halbtuche, Cheviot 2c., nur eigenes Fabrikat.

Rich. Pahr,

Kleiderfabrik 3290

Kronenstr. 32 Karlsruhe.

Ein neuer 3658

Diwan

Steilig, ist billig abzugeben. Kriegstraße 8, 3. St.

„Freie Turnerschaft," Pforzheim.

Nächsten Sonntag, den 16. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, auf dem Turnplatz an der Erbprinzenstr.

Schau-Turnen.

Abends 8 Uhr im Tivoli

gesellige Unterhaltung

mit Tanz.

Zu diesen Veranstaltungen ladet die Mitglieder sowie Freunde höflichst ein 3643 2.1

Der Turnrat.

Junges Mädchen

findet tagsüber Arbeit. 3634.2

Gebrüder Bohm,

Kreuzstraße 18.

Bims die Hand mit Abrador

Ortskrankenkasse Bruchsal.

Die Stelle des

2. Schreibgehilfen

bei unserer Kasse mit einem Anfangsgehalt von Mk. 900.— und einem Höchstgehalt von M. 1200 ist bis 1. Januar 1907 zu besetzen.

Geeignete Bewerber, welche Gewandtheit im Rechnen und in Ausführung schriftlicher Arbeiten besitzen, wollen ihre Meldungen

bis spätestens 30. September

bei dem Unterzeichneten einreichen.

Unter Umständen kann Probeanstellung vor dem 1. Januar erfolgen.

Der Vorstand:

3664.2 **M. J. Stoll.**

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

6. Sept.: **Oskar Paul,** Vat. Karl Heterich, Milchhändler. 8.: **August Adolf,** V. Heinrich Jäger, Landwirt. 9.: **Friedrich Karl,** Vat. Friedrich Acheiberger, Kesselschmied. **Friedrich Wilhelm,** V. Karl Binder, Hilfsschaffner. 11.: **Friedrich,** V. Franz Kuhn, Erdarbeiter.